

Beethoven zu Ehren

In Neumarkt werden all seine Streichquartette gespielt

VON UWE MITSCHING

Das Beethoven-Jahr 2020 mit dem 250. Geburtstag des Komponisten fängt bei den „Neumarkter Konzertfreunden“ schon jetzt an: mit Teil 1 einer Aufführung sämtlicher Streichquartette an sechs Abenden und mit drei verschiedenen Quartettvereinigungen.

Den Anfang des Beethoven-Reigens machte das katalanische Cuarteto Casals, es folgen das Salzburger Hagen-Quartett und das französische Quatuor Ebène – aber nicht chronologisch, sondern bei jedem Konzert mit einer Mischung von Beethovens Schaffensperioden.

Die drei Quartette haben die Kombination der Konzerte untereinander vereinbart. Das Cuarteto Casals entschied sich für die denkbar größte Spannweite vom Quartett op. 18/4, das den inzwischen längst arrivierten Klavierkomponisten und -virtuosen Beethoven nach eifrigen Studien zum Thema Streichquartett auf dem Stand der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zeigt.

Geschick für das Geheimnisvolle

Als Finale gab es das – die Zeitgenossen und auch noch den Konzertbesucher von heute verstörende – Opus 130 mit der „Großen Fuge“. Das führten die Musikprofessoren aus Barcelona als eine Folge von Szenerien vor. Sie schaffen allein schon damit Spannung auf das, was diese Musik der Zukunft dem aristokratisch und bürgerlich gemischten Publikum von damals und den „Konzertfreunden“ von heute zu sagen hat.

Vielleicht waren es gerade diese seriösen Musiker aus Spaniens erstem Norden, die ein besonderes Geschick für das Geheimnisvolle dieses Beginns von op. 130 haben. Auch für die folgen-


de Stimmungsvielfalt, die sich um die Anzahl von Sätzen oder von Sonatenvorschriften nicht mehr schert. Keine Rede war da mehr (wie vorbildlich in op. 18/4 vorgeführt) von der Vernünftigkeit eines gebildeten Gesprächs, wie Goethe das Streichquartett definiert hatte, immer bleibt eine Spur von Fremdheit, selbst in dem vorüberjagenden Presto.

Beethoven wollte mit den disproportionalen Sätzen emotionale Herausforderungen in höchster Intensität zur Diskussion stellen, und eigentlich hat ihn nur interessiert, wie die „Große Fuge“ aufgenommen wurde. Damals mit irritierender Wirkung, heute mit dem Gefühl, dass diese Musik endlich beim Hörer angekommen ist: Das Cuarteto Casals spielte das viertelstündige Finale wie Musica Viva, befremdlich und an die Grenzen der Überforderung.

Es realisierte alle Amplituden zwischen stillem Glühen und vehementem Aufblitzen. Musik aus dem Weltraum war das einst für Igor Strawinsky, mit unerbittlichem Fortissimo spielt sie jetzt das Cuarteto Casals.

Es hat aber auch Schwierigkeiten, in die Cavatine all die melodische Süße zu legen, die Beethoven immer zum Weinen brachte. Da kündigt sich schon das Adagietto von Mahlers 5. Symphonie an.

Auch in den beiden Quartetten zuvor, der umgearbeiteten Klaviersonate op. 14/1 und op. 18/4, realisierte das Cuarteto Casals den Kunst-, Vernünftigkeit- und Vergnügungsanspruch gemäß Goethe in nahezu aller wünschenswerten Fülle. Die macht Lust auf den nächsten Abend mit dem Cuarteto Casals am 6. Juni, das dann die Quartette (op. 59) aus Beethovens „heroischer“ Periode aufgehen wird.

 www.neumarkter-konzertfreunde.de